

Peština plačana v gotovini.



# Marburger Zeitung

**Schriftleitung, Verwaltung**  
 Buchdruckerei, Maribor,  
 Turšičeva ulica 4. Telefon 24

**Besuchspreise:**

Abholen, monatlich	Din 20.—
Zustellen	21.—
Durch Post	20.—
Ausland, monatlich	30.—
Eingangsnummer	Din 1 bis 2.—

Bei Bestellung der Zeitung ist der Abonnementsbetrag für Serbien für mindestens einen Monat, außerhalb für mindestens drei Monate einzufügen. Zu beantwortenden Briefen ohne Aufheben nicht beizufügen. Inseratentnahme in Maribor bei der Administration der Zeitung, Turšičeva ulica 4, in Ljubljana bei Adama Company, in Zagreb bei Ivo Teržeković, in Graz bei Alois Riederer, Kofelger, in Wien bei allen Anzeigenannahmestellen.

Nr. 15 Maribor, Donnerstag den 20. Jänner 1927 67. Jahrg.

## Einberufung der Skupščina für den 25. Jänner

Beograd, 19. Jänner. In den Banalengängen der Skupščina wurde heute vormittags die amtliche Mitteilung affiziert, daß das Plenum der Skupščina am 25. d. zusammentritt. In Regierungskreisen wird mit der Niederlage der beiden Regierungsparteien bei den Kreiswahlen gerechnet. Insbesondere gelte dies für die kroatische Bauernpartei, die bei den Wahlen ein Fiasko zu gewärtigen habe. Die Radikalen sind bereits auf der Suche nach einer geeigneten Koalitionspartei, nachdem sie am 25. d. gelegentlich des Zusammentrittes der Skupščina mit dem Aus-

bruch einer neuen Regierungskrise rechnen. Der rechte Flügel der Radikalen hat bereits mit den selbständigen Demokraten Fühlung genommen, um sie zum Eintritt in die Regierung zu bewegen. In diesem Falle würde, wie Ihr Berichterstatter erzählt, Marko Trifković mit der Regierungsbildung betraut werden. Der Mehrheitsausschuß der Koalitionsparteien setzte heute die Durchberatung des Fortsetzungsfort, der heute nachmittags im Plenum des Finanzausschusses zur Beratung gelangen soll.

## Die Tochter Neptuns



Prudence Guillon, die Leiterin der Schwimmabteilung Philadelphia, steigt in das Schwimmbecken der Universität.

## Die deutschen Offfestungen

Von unserem Berliner Mitarbeiter.

„Ganz Europa wundert sich nicht wenig“, zu welcher Haupt- und Staatsaktion einigermaßen plötzlich die Verhandlungen über die sogenannten „Restpunkte“, die in den Genfer Vereinbarungen einer direkten Verständigung zwischen Deutschland und der Vorkonferenz vorbehalten wurden, aufgebaut worden sind. Es handelt sich hierbei um zwei Fragen, nämlich um die Ausfuhr von Kriegsgeschützen und um die deutschen Offfestungen, wobei in Genf bestimmt wurde, daß, wenn bis zum 31. Jänner keine Verständigung zwischen Deutschland und den Alliierten erzielt wird, die Regelung der beiden Fragen automatisch auf den Völkerverbund übergehen sollte.

## Ungarn fordert die Aufhebung der Militärkontrolle

Beograd, 19. Jänner. Wie Ihr Berichterstatter in diplomatischen Kreisen erzählt, ist die ungarische Regierung heute an die Vorkonferenz mit der Forderung nach Aufhebung der interalliierten Militärkontrolle herantreten. Dieser Versuch ist ungarischerseits schon einigemale vergeblich gemacht worden. Diesmal soll die Regierung Beth-

lens die Zusage Italiens erhalten haben, daß die römische Regierung den offiziellen Schritt Ungarns bei der Vorkonferenz unterstützen werde. Diese Tatsache hat in den Kreisen der Kleinen Entente Unwillen erregt. Es sind jedenfalls Schritte der Beograder und Prager Staatskanzleien zu erwarten.

## Kurze Nachrichten

Beograd, 19. Jänner. Heute vormittags fand eine Aussprache zwischen dem Minister des Aeußeren Dr. Rinko Perić und dem rumänischen Gesandten Dr. Gmandi statt, bei welcher Gelegenheit die Ratifikationsurkunden der Grenzkonventionen ausgetauscht worden sind.

Paris, 17. Jänner. Freitag fand im staatlichen Odeontheater die Erstaufführung des Lustspiels „Der Schwan“ von Franz Molnar statt. Aus Anlaß des großen Erfolges und in Anerkennung der Verdienste um die Anbahnung der Annäherung zwischen der französischen und der ungarischen Kulturarbeit wurden Eugen Heitai, der Präsident des ungarischen Autorenvereines, und Franz Molnar, der Dichter des „Schwan“ mit dem Ritterkreuz der Ehrenlegion ausgezeichnet.

Budapest, 18. Jänner. Vor etwa 1 1/2 Jahren hat eine Budapester Handelsgesellschaft den größten Teil des Wagenparkes der ehemaligen kaiserlichen Hofstallungen in Wien angekauft, um die Wagen einzeln zu verkaufen. Die kaiserlichen Hofkutschen erwiesen sich jedoch als unverkäuflich, so daß die Gesellschaft angesichts des Fehlschlagens ihrer Spekulation liquidieren mußte. Eine Budapester Wagenfabrik kaufte für einen Spottpreis die verklebten Hofkutschen und wird sie nächster Tage auf einer Auktion zur öffentlichen Versteigerung bringen. Insgesamt werden 60 Karossen aus dem ehemals kaiserlichen Besitz versteigert werden, darunter die Privatwagen des Kaisers Franz Josef und des Erzherzogs Franz Ferdinand.

Zürich (Wala), 19. Jänner. (Schlußkurse.) Beograd 9.135, Paris 20.61, London 25.2025, New York 519.25, Mailand 22.475, Prag 15.37, Wien 73.15, Budapest 90.725, Berlin 123.15, Brüssel 72.20, Amsterdam 207.70, Virearest 2.80, Sofia 3.7125.

Zagreb (Wala), 19. Jänner. Devisen: Wien 7.995—8.025, Mailand 245.00 bis 247.00, London 275.70—247.00, London 275.70—276.50, New York 56.699 bis 56.899, Paris 225—227, Prag 168.05 bis 168.85, Zürich 1094—1097, Brüssel 788 bis 791, Amsterdam 2274.10—2280.10; Kriegsentföhlung: a) 342—343, c) 343—343.50, d) 340—343, p) 316—316.50.

Während damals auf keiner der beiden Seiten daran gezweifelt wurde, daß bis zu dem kritischen Tag un schwer eine Vereinbarung herbeizuföhren sein wird, ist vor kurzem unerwarteterweise eine Aenderung in der Beurteilung der Lage eingetreten, und zwar wurde abwechselnd von Paris und London „miesgemacht“, neuerdings ganz besonders von Paris aus. Aber das Ursprungszuegnis der Pariser Stimmungsmache gegen die Verständigung mit Deutschland lautet unverkennbar auf Warschau. Man braucht nur die polnische Presse zu verfolgen, um zu erkennen, daß man in den chauvinistischen Kreisen Polens mit bänglicher Sorge vor einer deutsch-französischen Verständigung erfüllt ist.

Sowohl in den Sejm-Verhandlungen wie in der Presse suchte man auf den französischen Protektor einzuwirken und den Pariser Staatsmännern klar zu machen, daß Polen eine deutsch-französische Einigung über die Offfestungsfrage gleichsam als eine persönliche Benachteiligung empfinden würde. Man fühlte sich zu diesem Zweck in Polen wieder einmal „bedroht“ nach der Taktik des Diebes, der, als er folgt wurde, nach Selbstbestrafen rief: „Halte den Dieb!“, um die Verfolger von sich abzulenken. Die französische Rechtspresse griff das Schlagwort mit Bonaparte auf und eröffnete alsbald, unterstützt von der Militärpartei, eine Kampagne gegen das angeblich noch nicht hinreichend entwaffnete Deutschland, die in Wahrheit eine Kampagne gegen die Locarnopolitik des Außenministers Briand darstellt, vor allem gegen die immer aktueller werdende Frage der Räumung des Rheinlandes, zu deren Begnert ja auch der Ministerpräsident Poincaré gehört.

Den Saft schlägt man, den Gift meinet man. Das heißt, die beiden Restfragen werden künstlich aufgebaut, um der Verständigungspolitik Briands ein Bein zu stellen, und der Gegenpart zwischen der Poincaré- und der Briandpartei tritt in der Vertagung der außenpolitischen Kammerdebatte deutlich zutage. Denn bei den beiden Restfragen handelt es sich im Grunde um Vagatellen. Was Nummer 1, die Ausfuhr des Rüstungsmaterials, betrifft, so wird darüber zwischen den Vertretern der Reichsregierung und dem General Wallach in Berlin verhandelt. Es scheint, daß man sich hier auf der Basis einigen wird, die Ausfuhr von Kleinkalibrigen Gewehren und Pistolen aus Deutschland zu gestatten, die Herstellung von großkalibrigen Gewehren, Kanonen, Geschützteilen, Geschützwagen und Kriegsschiffen für fremde Rechnung aber zu unterlagen, was freilich immer

## Entschlossene Haltung Englands

London, 18. Jänner. Das britische Kabinett hat die Verteidigung der Konzessionen in Shanghai beschlossen.

London, 18. Jänner. In den chinesischen Gewässern befindet sich eine englische Flottille des Atlantischen Ozeanescwadrons, ser-

ner 18 Panzerkreuzer, 5 kleinere Kreuzer und andere kleinere Einheiten. Auf der Fahrt in die chinesischen Gewässer befinden sich noch 11 weitere englische Panzerkreuzer, eine Anzahl schwächerer Kriegsfahrzeuge und Hilfschiffe.

## Amerika in zwei Lagern

London, 17. Jänner. Aus Buenos Aires wird gemeldet, daß gestern, Sonntag, sowohl in der argentinischen als auch in der brasilianischen Hauptstadt mehrere große Kundgebungen veranstaltet wurden, in denen Entschließungen angenommen wurden, die gegen die Intervention der Vereinigten Staaten in Mexiko protestieren.

Washington, 17. Jänner. In der bereits erwähnten Note an das amerikanische Staatsdepartement erklärt Präsident Diaz noch, daß er bereit sei, mit dem Chef der Liberalen Saclasa zusammenzutreffen und über die Wiederherstellung des Friedens zu verhandeln. Wenn die Liberalen bereit seien, ihn bis zum Jahre 1928, also bis zu den Neuwahlen, als Präsidenten anzuerkennen, dann-

ten auch die Liberalen in eine Koalitionsregierung eintreten.

Managua, 18. Jänner. Der Führer der Liberalen, Saclasa, hat die jüngsten Vermittlungsvorschläge des Präsidenten Diaz, die auf Gründung einer Koalitionsregierung hnzieten, abgelehnt.

Tampico, 17. Jänner. Die Sinclair-Petroleumgesellschaft hat in einem Prozeß gegen den mexikanischen Industrieminister erreicht, daß das gegen sie erlassene Verbot, auf dem Taranturo-Feld Bohrungen vorzunehmen, vorläufig suspendiert wurde. Dieses Urteil wird in hiesigen Petroleumkreisen als ein Sieg begriffen, weil er für alle Petroleumgesellschaften als Präzedenzfall in Betracht kommt.

nach eine erhebliche Schädigung der deutschen Industrie bedeuten würde. In der Frage der D s t f e n g e n, über die in Paris verhandelt wird, haben die deutschen Delegierten, General v. P a w e l s j und Gesandtschaftsrat Dr. F o r s t e r einen schriftlichen Vorschlag überreicht, der dahingehen soll, daß die bisherigen Arbeiten zum Ausbau der deutschen Festungen im Osten als rein definitiv anerkannt werden, während Deutschland sich verpflichtet, auf weitere Verstärkungen zu verzichten. Demgegenüber wird von französischer Seite auf Betreiben Bolens die Zerstörung einiger bereits fertiggestellter Anlagen gefordert.

Ob eine Einigung hierüber vor dem 31. Jänner erfolgt, wird ganz von dem Ausgang des Kampfes zwischen der von Polen aufgepeitschten Polnische-Partei und der Briand-Partei abhängen, der sich zurzeit auf das schärfste zuspitzt hat. Natürlich wird die Situation für Deutschland dadurch ernstlich erschwert, daß die chronische Kabinettskrise noch immer fort dauert, und die deutschen Unterhändler sich somit nicht auf eine aktionsfähige Regierung stützen können. Eine schnelle Beendigung der Kabinettskrise ist also schon im Interesse einer schnellen und erfolgreichen Erledigung der Verhandlungen mit den Alliierten die Forderung des Tages.

### Vox populi . . .

Es fällt einem wirklich schwer, ein konsequent begeisterter Bewunderer der »süd-slawischen Schweiz« (wie das alpine Slowenien zumeist genannt wird) zu bleiben, wenn man die politischen Tageszeitungen dieser Provinz etwa 14 Tage vor dem Wahltag zur Hand nimmt. Es vertritt sich nämlich gar nicht, Vergleiche mit der Schweiz aufzustellen, die ein Nichtinformierter auch aufs Politische übertragen könnte. In der Schweiz ist das sogenannte Lokalinteresse so lange in Reinkultur gezüchtet worden, bis eines Tages der wunderbare Geist der kantonalen Eigenart und des helvetischen Zusammengehörigkeitsgefühls aus der Retorte der eidgenössischen Staatskunst gestiegen war. Ich schreibe dies, weil die politische Reife in unserem »Kanton« (nicht dem gelben!) jene Höhe erreicht hat, die den Argunern der Kreispolitik wünschenswert erscheint, um außenpolitische Probleme in einem Bezirksausschuß zur Sprache bringen zu können.

Bei uns ist alles verkehrt. Unsere Zäune sind über Nacht lattenlos geworden. Trostlose Gebisse frommer Kantippen. Die Latten sind nämlich das Instrument unserer Demokratie. Wir haben das kernische deutsche Wort in Ehren übernommen: »Und willst du nicht mein Bruder sein . . .«

Wir haben eine große Dampfwascherei A.-G. gegründet. Die fraglich-glücklichen Besitzer dieser Aktien sind wir alle, die Steuerzahler. Wir leiden noch immer an Hoffnungsahn. Die erweiterten Bezirksausschlüsse werden Probleme häufen. Zur Lösung gehört aber Geld, wie zum Kriegsführen. Ich denke unwillkürlich an den Esel,

der nur so über die Karstfläche zu bringen war, daß der spitzfindige Reiter über den Kopf des Tieres hinaus eine Bohnenstange mit einem darauf befestigten Büschel Gras vorhielt. Der Esel konnte es nicht begreifen: er ging wohl munter aufs Grasbüschel zu, aber die Entfernung zwischen Maul und Fraß blieb immer die gleiche . . .

Wir haben große Waschtage. Die politischen Parteien haben das letzte frische Hemd aus dem Schrank gestohlen. Sie stehen — puterrot vor Erregung und hochaufgeschürzt — vor dem Waschtrog, kreischend und gestikulierend. Sie wollen den Auftraggebern zeigen, wessen Wäsche die dreckigere ist. Die schmutzigen Spitzenhöchen der Demokratie, die einst anständig gewesen war und dann von Berufspolitikern in schlechten Ruf gebracht wurde, flattern jetzt zur Belustigung der Masse im Winde. Dort hängt das Schlafhemd des Parlamentarismus. Es gibt kein reines Stück mehr, das sich zu Renommierzwecken um die Lenden wickeln ließe. Alles ist verunreinigt

mit Faksimiles, Stampiglien, Kontoauszügen und Quittungen. Man ist diesmal so ehrlich gewesen, ziemlich alles der Öffentlichkeit zu zeigen.

Aber ein Gedanke quält mich doch. Vielleicht auch nicht. Diese große Wäsche-Woche könnte ein sittliches Präjudiz gebären: die Pflicht, diplomatische Dokumente so zu behandeln, wie den Kurszettel einer Börse, d. h. sie beide an der schwarzen Tafel auszuhängen.

Noch etwas. Im Abflußkanal dieser Dampfwascherei A.-G. lag ein Einlage-Büchel. Mit einem Guthaben von anderthalbtausend Dinar. Geld, das mit blutverschundenen Fingern in den Wäschewannen der Glücklichen zusammengekratzt worden ist. Das liegt jetzt im Dreck des Kanals. Verloren. Es gehörte einer wirklichen armen Wäscherfrau. Der penetrante Gestank aus der großen Dampfwascherei erfüllt mich mit Ekel.

Scarabaeus.

## Nachrichten vom Tage

**1. Ein verbotener Vortrag.** Die Kulturfektion der Laibacher Arbeiterkammer wollte vorgestern im Saale des Stadthauses in Ljubljana einen Vortrag über die Entwicklung der russischen Revolution abhalten. Es versammelten sich bereits ein sehr zahlreiches Auditorium, um dem Vortrag eines russischen Professors über das Thema »Bilder aus dem bolschewistischen Rußland« beizuwohnen. Plötzlich erschien ein Polizeikommissar mit der Erklärung, daß die Behörde den Vortrag nicht dulden könne. Das Publikum äußerte seinen Unwillen, mußte sich aber schließlich zerstreuen. — Dieses Verbot ist unerklärlich. Nachdem heute aus Rußland weder Zeitungen noch Bücher bezogen werden dürfen, der Intellektuelle aber ein unverbrühtes Recht hat, die Vorgänge in der Welt zu studieren, sollte das Regime wenigstens der Intelligenz gegenüber die nötige Reserve sich auferlegen. Auf diese Weise wird doch nur verhindert, daß sich die Wissbegierigen ein Bild des heutigen Rußland machen. Man sollte einen wissenschaftlichen Vortrag von einer kommunikativen Versammlung doch schon einmal unterscheiden lernen.

**1. Italienfeindliche Kundgebungen in Zagreb.** In Zagreb kam es vorgestern nachmittags zu italienfeindlichen Kundgebungen. Die durch die vormittägigen Wähler-versammlungen aufgeregte Menge drang gegen das italienische Konsulat vor, wurde aber von der berittenen Sicherheitswache in Schach gehalten. Die Demonstranten vermochten nicht bis zum Konsulat vorzudringen.

**1. Hagelschlag im kroatischen Küstenland.** Ueber der Stadt Susak wütete vorgestern ein orkanartiger Sturm, der von Hagelschlag begleitet war. In der Nacht fiel auf

dem nahen Gebirge reichlicher Schnee.

**1. Mr. Allan Porter in Jugoslawien.** Wie aus Beograd berichtet wird, ist dortselbst der literarische Redakteur der großen englischen Zeitschrift »Spectator« eingetroffen. Mr. Allan Porter wird eine Reihe von Vorträgen halten.

**1. Die Urquelle des Neuen Testaments gefunden?** Rom, 18. Jänner. Der italienische Gelehrte Luigi M o c c i a b eauptet, in den Besitz von 31 griechischen Pergamenten gelangt zu sein, die den Urtext des Neuen Testaments von Josef von Jerusalem, einem Jünger Jesu Christi, in altgriechischer Sprache enthalten. Die letzte Seite der Pergamente enthält ein Wschlebschreiben Josefs an seine Glaubensbrüder. Wenn die Pergamente echt sind, würde es sich um die Urquelle des Neuen Testaments handeln, deren Bearbeitung eben die vier Evangelien darstellen. Den Pergamenten käme in diesem Falle große Wichtigkeit für die Entstehungsgeschichte des Christentums zu.

**1. Ein 25jähriger Bürgermeister.** Aus Vöge wird gemeldet: In der belgischen Landgemeinde S I u s e wurde der 25jährige Student der Medizin Nicolaus L e o n h a r d e zum Bürgermeister gewählt. Er dürfte der jüngste Bürgermeister Europas sein.

**1. Der amerikanische Theaterkönig gestorben.** Mit Jules E. M a s t a u m, der soeben in einem New Yorker Krankenhaus an den Folgen einer schweren Operation gestorben ist, geht eine der populärsten und einflussreichsten Persönlichkeiten im amerikanischen Theaterwesen dahin. Mastbaum konnte auf eine echt amerikanische Laufbahn zurückblicken. Er begann als Verkäufer von Programmzetteln und hatte sich nach zwan-



## LEIPZIGER MESSE

Europas günstigster Einkaufsplatz

Frühlingsmesse 6.-12. März

11000 Aussteller aus 21 Ländern  
150000 Einkäufer aus 44 Ländern  
1600 Warengruppen aus sämtlichen Branchen

Von der Stadtnabel bis zum Sackstrafwagen

Nähere Auskunft erteilen: Ehrenamtl. Vertreter W. Strobbach, Marienbor. Gospoffa ul. 19. — Ballan-Geschäftshaus des Leipziger Messenamtes, Beograd, Cibrina ulica 8. 969

20-jähriger Lebensarbeit an die Spitze der Stanley-Gesellschaft geschwungen und leitete 281 Kinotheater, die über das ganze Gebiet der Vereinigten Staaten sich verteilten. Mr. Mastbaum, der ein Alter von 64 Jahren erreicht hatte, kam mehrmals im Jahre nach Europa und war an der Côte d'Azur und in dem französischen Modedebüt Deauville eine beliebte Erscheinung. Dort hatte er sich noch im letzten Sommer aufgehalten und dadurch viel von sich reden gemacht, daß er mehreren Amerikanern die Rückreise besahnte, die im Roulette-Spiel ihre ganze Habe verloren hatten.

**1. Ein Gorillamann verhaftet.** Ne w y o r k, 18. Jänner. In Petersburg in Indiana wurde ein sogenannter Gorillamann verhaftet, der die ganze Umgebung in Schrecken versetzte. Insgesamt hatte er 14 Personen erdrosselt. Er erschien immer in männerlosen Wohnungen, erbat dort Essen und erwarbte dann die Frauen. Unter Gorillamännern versteht man in Amerika Männer, die sich unter dem Eindruck einer sexuellen Erschütterung außerhalb der menschlichen Gemeinschaft stellen und im Urwald und Sumpfbereich ohne jede Körperpflege leben.

**Garntätige Verköpfung.** Dickdarmlatarrh, Blutstauungen, Aufgeblätheit, goldene Werr, Schilweh werden durch den Gebrauch des natürlichen »Franz-Josef«-Witterwassers, morgens und abends je ein kleines Glas, beseitigt. Ärztliche Fachgrößen legen davon Zeugnis ab, daß das Franz-Josef-Wasser selbst bei Reizbarkeit des Darms schmerzlos wirkt. Es ist in Apotheken und Drogerien erhältlich. 8979

## Christine Berthold

Roman von Emma Kuh.

64 (Nachdruck verboten.)

Da unterbrach Pastor Heim die etwas peinliche Stille: »Wollte nicht Professor Pauli sein Häuschen verkaufen? Das wäre ja wie geschaffen für Ihre Mutter.« In liebenswürdigster Weise bot er ihr seine Hilfe sogleich an und fuhr mit Christine nach dem kleinen Grundstück, das man sich geeigneter gar nicht denken konnte für einen Menschen, der hier die letzten Jahre seines verfehlten Lebens in völliger Weltabgeschlossenheit verbringen wollte.

Professor Pauli war glücklich, so schnell und unter so günstigen Bedingungen sein ihm durch den Tod der Gattin vererbetes Haus loszuwerden, um zu der Tochter übersiedeln zu können.

So konnte Christine doch wegen des Unterkommens der Mutter beruhigt sein, und sie fuhr an einem der folgenden Tage allein weiter. Ihre Leute ließ sie in dem kleinen Städtchen zurück, sie gewissermaßen der Obhut des Waisenhauses anvertrauend. Gerner fuhr täglich hinaus, um das Ehepaar Heim oder eine der Schwestern zu einer Spazierfahrt abzuholen, was allen eine ganz neue und daher freudig begrüßte Abwechslung in ihrem so bekümmerten Leben bedeutete.

Inzwischen war Christine an ihrem Ziele angelangt. Man hatte sie bereits in der

Strafanstalt erwartet, da die Entlassung der Mutter in den nächsten Tagen stattfinden mußte.

Erstaunt blickte der Direktor auf die vornehme Erscheinung, die da so sicher und frei vor ihm stand, als berührte sie die so nahe Verwandtschaft mit der alten Zuchthäuserin gar nicht peinlich. Noch mehr erstaunte er aber, als er erfuhr, wie sich das Leben der Sophie Berthold in der Freiheit gestalten sollte.

»So sind Sie in der Lage, für den Lebensunterhalt Ihrer — hm — Ihrer Mutter,« — es war ihm peinlich, dieser Dame gegenüber von der Sophie Berthold als ihrer Mutter zu reden — »allein aufzukommen?« hatte der Beamte sie noch gefragt.

»Ja«, hatte Christine erwidert und sodann ein Schriftstück unterzeichnet, wonach sie alle Verpflichtungen für die Mutter fortan übernehme.

Sie wurde dann in ein Besuchszimmer geführt, das keinerlei Ähnlichkeit mit jenem Raum hatte, in dem sie die Mutter damals das erste und einzige Mal gesehen und gesprochen hatte, und der ihr im Wachen wie im Traume schon so oft wie ein Schredgespenst erschienen war.

Eine alte, bleiche Frau wird hereingeführt, angetan mit einem schwarzen Kleid, das schon im Schnitt die Armseligkeit der Trägerin kennzeichnet. Mit blinzelnden Augen steht sie da, diesmal allein, Christine ge-

genüber. Sie ist nun frei, und das Gespräch bedarf keiner Ueberwachung mehr.

Da erst erkennt Christine die ärmliche Gestalt. »Mutter!« rief sie, und in ihrem Ton liegt so viel Mitleid, so viel Erbarmen, daß er diesmal tief ins Herz der Frau dringt. Sie hört in ihrem Leben zum ersten Male das Wort »Mutter« und weh doch nichts damit anzufangen, als verlegen zu lächeln. Und doch streckt sie der Tochter die Hand entgegen, eine alttrüge, knochige Hand: »Ich dachte immer — Sie kämen — mal wieder mich besuchen,« brachte sie unter mühsamem Atmen hervor, denn die Erregung über das Wiedersehen mit der Tochter verursachte ihrem kranken Herzen große Not.

»Ich war die ganzen Jahre nicht in Deutschland, sonst wäre ich gekommen,« entgegnete Christine tief beschämt, daß sie selbst nicht einmal geschrieben, wo sie vielleicht sogar in Sehnsucht von diesem armen Geschöpf erwartet wurde. Und sie war doch der einzige Mensch, der ihr noch nahe stand. Alle anderen verachteten oder fürchteten sie sogar.

Die Kranke nickte ein paarmal, als wolle sie damit ausdrücken: »Ja, ja, ich weiß schon, mit einem Menschen, wie ich es bin, macht man nicht so viel Umstände.«

Christine empfand dieses Nicken wie einen berechtigten Vorwurf. Wie wollte sie doch alles wieder gutmachen, was sie da an diesem armen, irreführenden Menschen versäumt hatte, dachte sie. Sie wollte ihr mit aller Liebe beistehen, sie einem reinen Leben

zuführen, damit sie bei Gott Vergebung ihrer Schuld suchte und auch fand. Sie führte die Mutter auf einen Stuhl und setzte sich neben sie, ihre Hand ergreifend und ließ sie darüber streichend: »Wer nun bin ich ja bei dir, und du kommst mit mir, sowie der Tag deiner Freilassung bestimmt ist. Der Direktor meint, es müsse schon in den nächsten Tagen so weit sein,« versuchte sie in recht unbefangener Tone auf die schon und verlegen Dastehende einzureden.

»Wo soll ich denn aber hin? Ich bin jetzt alt und krank und kann keine schwere Arbeit mehr tun,« kam es ganz verängstigt zurüd.

»Du brauchst gar keine Arbeit mehr zu tun, dafür Sorge ich schon,« beruhigte sie Christine. »Du wirst mit einer Pflegerin in einem hübschen Häuschen ganz allein wohnen und kannst da tun und lassen, was du willst, ohne an irgend etwas Not leiden zu müssen.«

Ungläubig starrte die Frau auf Christine, und die Angst wich nicht von ihr. Würde denn die Tochter nicht, wieviel Geld dazu nötig sein würde, wenn sie, ohne etwas zu tun, brauchen leben sollte, nur von dem, was ihr die Tochter würde geben können. Sie wußte ja nichts von dieser Tochter und ihren Erfolgen im Leben. Und so kam sie sich vor, als würde ihr mit dieser Freilassung aus dem Zuchthaus der Boden unter den Füßen weggezogen, so sehr fürchtete sie die Welt vor den Toren der Anstalt.

(Fortsetzung folgt.)

# Nachrichten aus Maribor

Maribor, 10. Jänner 1927.

## Der Personenverkehr im Jahre 1926

Im vergangenen Jahre sind vom Hauptbahnhof insgesamt 538.446 Personen abgereist; angekommen sind am Hauptbahnhof insgesamt 30.235 Personen. Die Zahl der Abreisenden vom Karntner Bahnhof betrug 72.600, die der Angekommenen 80.000. Letztere Zahl erscheint daher größer, da sich viele zu Fuß in die Umgebung begeben und sodann mit der Bahn zurückkehren. Auch der im vorigen Jahre eingeführte Autobusverkehr hat einen großen Einfluss auf die beiden Ziffern genommen. Der größte Verkehr des vergangenen Jahres wickelte sich im August ab, doch flaute er infolge der ungünstigen Witterung im September wieder ab.

## Fremdenverkehrsstatistik

Nach einem Ausweis der Stadtgemeinde wurden im Jahre 1926 in den hiesigen Hotels und Herbergen 17.489 jugoslawische Staatsbürger beherbergt. Davon entfallen auf Ljubljana 2428, auf Slowenien 9236 Gäste. Zagreb ist mit der Zahl 2362 vertreten, das übrige Kroatien mit 1741. Aus Ungarn waren 598 Reisende eingetroffen, aus dem übrigen Serbien 500, Dalmatien gab 388 Gäste, Bosnien und die Herzegowina 241, Montenegro 5.

Die Zahl der Ausländer, die in Maribor gewohnt haben, beträgt 6071. Desterreich ist mit der höchsten Ziffer vertreten: 4969. Nun folgt Deutschland mit 382 und Italien mit 263. Die übrigen Ausländer verteilen sich ziffernmäßig wie folgt: Tschechoslowakei 242, Ungarn 94, Frankreich 17, England 6, Holland 6, Skandinavien 1 Schweiz 22, Polen 8, U. S. A. 51 und andere Staaten 10.

Was hier vor allem in die Augen springt, ist der Verkehr mit Desterreich, der sich bei Abschaffung des Passsystems gewiß vereinfachen würde. Jedenfalls eine lehrreiche Statistik!

## Die Staatsbeamten- und Pensionisten-Versammlung

Am 17. d. M. wurde unter dem Vorsitz des Herrn Professors Dr. Bedonik abgehalten. Nach Abschluß der Referate über den Verlauf des Beamtenkongresses in Zagreb und der am 2. d. M. in Ljubljana abgehaltenen Generalversammlung des Verbandes bildeten organisatorische Fragen den Gegenstand der Beratungen.

Der Ruf nach Solidarität und Einigkeit, dann nach einem gemeinsamen publizistischen Organ beherrschte diese Auseinandersetzungen. Es bestehen zwar schon zwei solche Blätter, „Naš Glas“ und „Spokojenc“.

Erstere erscheint in Ljubljana und gilt als Organ der aktiven Staatsdiener, letztere erscheint in Celje als ausschließliches Pensionistenblatt. Der wünschenswerte und notwendige Ausbau beider Blätter leidet an der Knappheit der materiellen Mittel. Diese Gefahrung veranlaßte Herrn Raric für den Zusammenschluß der beiden Organe zu plädieren, welcher Antrag aber bei Herrn Kopic, dem Sekretär der Pensionistenvereinigung, auf Mißtrauen stieß. Die mit großer Sachlichkeit geführten Verhandlungen wurden um 9 Uhr 30 Minuten abends mit einem kurzen Schlußwort des Vorsitzenden abgeschlossen.

In Interesse der Sache wäre es gelogen, wenn es gelänge, das vom Herrn Kopic zum Ausdruck gebrachte Mißtrauen zu zerstreuen. Die Beamten- und Pensionistenfrage ist in unserem Staate zu einem ebenso schwierigen wie brennenden Problem geworden, dessen Lösung noch so manchen Kampf herausfordern wird. Ein gut geleitetes, die gemeinsamen Interessen vertretendes Organ könnte dabei sehr gute Dienste leisten. Nicht nur als Vertretung nach oben, vielmehr auch als Mittel zur Aussprache und Klärung der noch sehr auseinandergehenden Ansichten und Auffassungen nach unten. Diese Nichtübereinstimmung ist ja das große Hindernis, das sich dem Ausbau der Organisation entgegenstellt und ein solidarisches Auftreten ausschließt. Der Solidaritätsgedanke ist in allen menschlichen Belangen immer nur das Resultat einer Disziplinierung und in diesem Sinne könnte ein gutes Blatt ganz vorzügliche Dienste leisten. — (Anmerkung der Redaktion.)

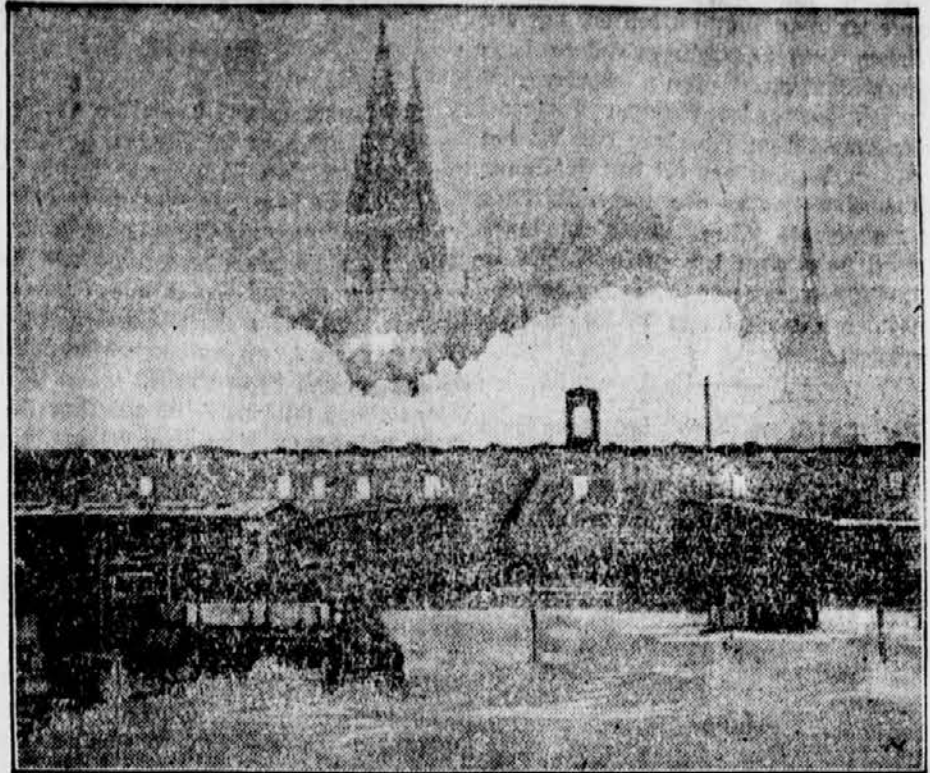
**m. Trauung.** In Ervidenica fand dieser Tage die Trauung des Herrn Albert Ahtig mit Fräulein Jurbica Brnjac statt. Die herzlichsten Glückwünsche!

**m. Exhumierung.** Vergangenen Dienstag wurde am städtischen Friedhofe in Pobrezje die Leiche des Direktors der staatlichen Lehrerbildungsanstalt, Franz Boglar, exhumiert und in der neuen Familiengruft beigesetzt.

**m. Der Flottenvereinsfilm** wird im Burg-Kino am Donnerstag um 14 Uhr für die Volksschulen, um 16 Uhr für die Bürgerschulen, Freitag um 14 Uhr fürs Gymnasium und die Realschule, um 16 Uhr für die Lehrerbildungsanstalten, die Handelsakademie und die Weinbauschule vorgeführt werden. Preise der Plätze: Für Schüler und Studenten 2 Dinar, für Erwachsene 5 Dinar, für die Mitglieder der Jadranska Straza 50%ige Ermäßigung. An den Vorstellungen der Schulfugend können auch deren Angehörige oder andere Erwachsene teilnehmen.

**m. 11ter Spendenausweis der Studienbibliothek in Maribor.** Seit der Veröffentlichung des zehnten Spendenausweises am 12. September 1926 liefen nachbenannte Bücher Spenden ein: Grvatka Stebitonca 38, Erben des verstorbenen Obersten J. Aljandic 224, M. Azamov 2, M. Avsic 2, Otto Babler, D.

# Brand der Prager Zitadelle



Die Prager Zitadelle, einer der größten Teile Prags, wo sich der Sitz der k. u. k. Armee befindet, ist abgebrannt. Seit dem Weltkriegsbeginn wurde sie zu Kasernen umgebaut und dort ein Benzinlager errichtet. Das Feuer griff auf diese Gebäude über und es ereigneten mehrere schwere Explosionen. Die Feuerwehr konnte nur die nahe liegende Domkirche retten.

Zwischen diesen vielen Mitteln war Franzbranntwein immer das beliebteste Hilfsmittel. Dies ist die Ursache, daß in den Nachkriegszeiten ein jedes Laboratorium Franzbranntwein und ähnliche Mittel erzeugte. Nun ist aber endlich der seit langer Zeit entbehrte Franzbranntwein auch in Jugoslawien erschienen, von welchem jedermann weiß, daß er der Beste ist, und dies ist der „Brazajh“-Franzbranntwein.

**Schutz vor Ansteckung**  
besonders bei Grippegefahr  
durch 731

**Formamint**

Sie haben in allen Apotheken. — Das ärztliche Merkblatt „Verhaltensmaßregeln bei Grippe“ auf Wunsch kostenlos durch Bauer & Cie., Berlin SW 42, Friedrichstraße 23!

## Nachrichten aus Celje

**c. Aus dem Staatsdienste.** Fräulein Darinka Zupana, Unterbeamtin bei der Bezirkshauptmannschaft in Kranj, wurde der Bezirkshauptmannschaft in Celje zugeteilt.

**c. Verschollen.** Der 13jährige Gastwirtsohn Stanislaus Dita aus Javodna bei Celje ist bereits seit einigen Tagen abgängig. Man vermutet, daß er sich zu seinen Verwandten nach Triest begeben habe. Vom Knaben fehlt bisher jede Spur.

**c. Im städtischen Schlachthaus** wurden in der vergangenen Woche 2 Pferde, 18 Ochsen, 11 Kühe, 2 Kalbinnen, 34 Kälber, 29 Schweine und 1 Schaf geschlachtet. Eingeführt wurden 584 Kilogramm Rind-, 1017 Kilogramm Kalb- und 1012 Kilogramm Schweinefleisch.

**c. Schnee und Regen.** In der Nacht von Montag auf Dienstag begann es zu regnen und zu schneien. Die Straßen und Wege sind voll Kot und Lachen. Besonders vernachlässigt ist der Brazplatz, der für Fußgänger beinahe nicht mehr passierbar ist. Nicht viel besser ist es mit der Bodnkasse bestellt. Ein gründliches Reinigen der Straßen wäre wohl angebracht.

## Nachrichten aus Ptuj

### Ein künstlerisches Schaustück in der Weinausstellung

In letzter Stunde vor der Eröffnung wurde der Ausstellung eine höchst gelungene malerische Darstellung eines Teiles der eigenartigen Pölserschlucht gewidmet. Das schöne Bild hat Aufsehen gemacht und Bewunderung gefunden. Auf einer Fläche von 2 1/2 Metern hat unser bestbekanntester heimischer Maler Herr Professor Alois Rastmair, der als Vogeiperspektiviker ganz besonders durch seine Städtebilder Rom und Nürnberg, weltbekannt geworden ist, einen charakteristischen Ausschnitt aus der mittleren Kollos festgehalten. Vor der sich weitenden Ebene des Draufeldes mit der Stadt Ptuj in der Mitte des gebirgigen Horizontes erheben sich die weißen Kalkfelsen der Weinriede Maiberg und Podlehnik mit ihren steilen Gängen, verbunden

## Eine lustige Schneeballschlacht



Während mancherorts keine Spur Schnee liegt, können die Langgirs sich in der Schweiz in den Reihen von ihren anstehenden Proben beim Schneeballwerfen erheben.

**\* Der Auszug des nahrhaften Fleisch- und Pflanzen-Eiwisses ist Juhau.** Ein halber Teelöffel „Juhau“ gibt jeder Suppe und jeder Zupfseife einen um 100 Prozent größeren Nährwert und einen bedeutend besseren Geschmack. Erhältlich überall. Alimenta d. j. o. j. Ljubljana, Zgornja Siska 17. 722

**\* Die Grippe in Maribor** bekämpft man am besten mit eben eingelangten, bestbekannten Luttnerberger Rheurickling aus meinen Weingärten. Empfehle auch besten Wacholder und frische Luttnerberger Eier zu Din. 1.38. Spezereihwarengeschäft Matko Seršen, Koroska cesta 30. 723

**Hüten Sie sich vor der spanischen Krankheit (Grippe)!** Als Schutzmittel gegen die spanische Krankheit (Grippe) gebrauchte man in der Zeit der großen Epidemien in den Jahren 1918 und 1919 in der Schweiz, in Frankreich und in England mit großem Erfolge Dr. Wander's Anacot-Pastillen. Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien.

**\* „Jedermann ist ein Arzt!“** sagte einmal ein Professor, womit er darauf hinweisen wollte, daß ein jeder für das Leiden eines anderen guten Rat geben kann; von Kopfschmerzen bis zu den giftigsten Schmerzen weiß ein jeder ein sicheres und gutes Mittel.

durch waldbige und wiesige Mulden und Täler sowie scheinbar launisch bestreut mit anheimelnden Herren-, Wingerhäusern sowie „Kopotec“-Mühlen. Den Vordergrund nimmt fast das ganze Podlesnit der Steiermärkischen Sparkasse ein. Es hat sich denn auch sofort bei der Eröffnung der Ausstellung anwesende Generaldirektor dieser Anstalt als Käufer dieses Kunstwerkes erklärt und damit den ersten Anlauf in der Ausstellung gemacht. Wir beglückwünschen Käufer und Verkäufer zu diesem schönen Erfolge.

**p. Der Perfektionsabend der Tanzschule Prof. Jurko** findet am Freitag, den 21. d. M. im kleinen Saale des Vereinshauses statt. Gleichzeitig wird mit der Einstudierung des neuesten Tanzes „Black bottom“ begonnen. Schüler des ersten Tanzkurses sowie alle, die im Privatunterricht die heutigen Tänze absolviert haben, sind zu den Perfektionsabenden höchlichst eingeladen.

## Theater und Kunst

### Nationaltheater in Maribor

#### Repertoire

**Mittwoch**, den 19. Jänner: Geschlossen.  
**Donnerstag**, den 20. Jänner um 20 Uhr: „Nimée“. Ab. B. Premiere.  
**Freitag**, den 21. Jänner: Geschlossen.  
**Samstag**, den 22. Jänner um 20 Uhr: „Ranon“. Ab. C. Coupons.  
**Sonntag**, den 23. Jänner um 15 Uhr: „Der fidele Bauer“. Ermäßigte Preise. Coupons. — Um 20 Uhr: „Der Drlow“. Coupons.

## Volkswirtschaft

### Die Kurve der Exekutionen

Maribor, 19. Jänner.

Die Raubbaupolitik unseres Steuerfiskalismus hat einen Rekord aufgestellt. Die Zahl der Exekutionen beim hiesigen Bezirksgericht erreichte im Jahre 1926 die unglaubliche Höhe von 7931. Eine erschreckliche Ziffer! 8000 Gläubiger waren also genötigt, ihre Forderungen im gerichtlichen Wege einzutreiben. Die Leute zahlen derart hohe Steuern, daß sie bei sinkendem Geschäftverkehr außerstande sind, ihre Kredite abzutragen. Die Kurve der Exekutionen zeigt uns das nachstehende Bild: 1917 — 1195, 1918 — 948, 1919 — 1204, 1920 — 1588, 1921 — 2404, 1922 — 2813, 1923 — 3696, 1924 — 4530, 1925 — 6457 und 1926 — 7931. Wie das Jahr 1927 sich gestalten wird, ist aus dem Umstand hervor, daß bereits im Jänner 200 Exekutionsanträge eingebracht wurden.

Die Versteigerungs-Edikte in den Gängen der Bezirksgerichte sind Schreie, die unerhört bleiben, weil sich wegen Kapitalnot keine Käufer finden. Im Jahre 1926 wurden 11 Realitäten versteigert, durchgeführte, im Vorjahre aber bereits 54 und davon waren mehrere erfolglos, weil es keine Käufer gab. Die Folgen der Deflationwirtschaft machen sich, wie man sieht, sehr stark fühlbar.

### Der Kampf um den neuen französischen Zolltarif

Paris, Mitte Jänner.

Handelsminister Bolanowski teilte einer Abordnung der großen wirtsch. und Handelsverbände die Grundgedanken mit, in denen sich der neue französische Zolltarif, dessen Beratung in den Kammern bevorsteht, resümiert. Die einschneidendste Neuerung ist die Unterdrückung der Koeffizienten, die in wechselnder Höhe bis jetzt für die einzelnen

### Was ist ein Mensch wert?

Das kommt erstens darauf an, ob die Frage im Krieg oder im Frieden gestellt wird, zweitens auf den Frager und drittens, wieviel Geld in dem Betreffenden investiert ist.

Meistens wird die Einschätzung ja nur vom Steueramt vorgenommen, aber vor kurzem mußte einmal auf Heller und Pfennig festgestellt werden, welcher Schaden entstehen würde, wenn durch irgendeinen unglücklichen Zufall jemand sterben sollte.

So etwas muß natürlich aus Amerika kommen, und daß es beim Film passiert ist, wird sicher auch niemanden in Erstaunen versetzen.

Ramon Navarro, Star der Metro-Goldwyn, ist bekanntlich der Darsteller des „Ben Hur“ im gleichnamigen Film, der die Kleinigkeit von 4.000.000 Dollars kostet. Zur gleichen Zeit arbeitete er auch an den Aufnahmen von „Der Seeladett“, der, wenn auch nicht eine solche Summe, so doch immerhin mindestens eine sechsstellige Dollarzahl verschlang.

Da ein breiviertel fertiger Film genau soviel wert ist, wie ein noch gar nicht begonnener, und der Unterschied zwischen den beiden nur in den Kosten besteht, wäre, bei einem plötzlichen Tod des Hauptdarstellers, tatsächlich das ganze Geld verloren gewesen. So kam es, daß Ramon Navarros Leben mit 4.000.000 Dollar versichert wurde.

Die Höhe der Summe macht es verständlich, daß die versichernde Firma den Schauspielers ständig von drei Detektiven überwachen ließ. In dem Kontrakt war genau bestimmt, welche Höchstgeschwindigkeit sein Chauffeur einschlagen dürfe, selbst an Ungenutzungsstunden hatte man gedacht, und das Baden war diesem bedauernswerten und überaus „teuren“ Menschen aufs strengste verboten.

(Der Film „Der Seeladett“ mit Ramon Navarro wird ab Freitag den 21. d. im hiesigen Apollo-Kino zu sehen sein.)

gen für die am 4. Mai beginnende Internationale Wirtschaftskonferenz begonnen.

**× Einziehung der Ungarkronennoten.** Aus Budapest wird berichtet: Die alten Kronennoten werden sukzessive aus dem Verkehr gezogen und vernichtet. Die großen Kronennoten (500.000 und 1-Million-Kronennoten) bleiben voraussichtlich bis zum Herbst im Verkehr, da die in Deutschland bestellten 1000-Pengö-Noten erst im September fertiggestellt und in Verkehr gesetzt werden.

**× Der neue Gouverneur der rumänischen Nationalbank.** Aus Bukarest wird berichtet: An Stelle des bisherigen Gouverneurs der rumänischen Nationalbank, Dr. O. I. Dumitru, ist Dumitru Buleanu mit der Leitung der Bank für einen Zeitraum von sieben Jahren betraut worden. Der neue Gouverneur ist ein sehr reicher Grundbesitzer und Abgeordneter aus dem Komitat Mehedinti, dabei Bankfachmann und zugleich Unternehmer, da er einer der Pächter des Hotels Newhorth in Klausenburg ist.

**× Ankauf der Straßenbahn in Ljubljana.** Der Regierungskommissar von Ljubljana, Herr Dr. Mencinger, ist dieser Tage nach Wien abgereist, um mit der Firma Siemens u. Halske als Eigentümerin der Straßenbahn in Ljubljana zwecks Ankaufes derselben Verhandlungen anzubahnen. Die im Verträge bestimmten 25 Jahre sind nun abgelaufen und die Gemeinde hat somit das Recht, die Straßenbahn zum Nominalwerte zu übernehmen.

**× Ungarische Banknoten mit kroatischer Inschrift.** Es ist nicht uninteressant, zu hören, daß die ungarische Regierung die neuen Pengö-Noten auch mit kroatischer Inschrift versehen ließ.

**× Schutz von Erfindungen, Mustern und Warenzeichen auf der Königsberger Frühjahrsmesse.** Nach einer Bekanntmachung des Reichsjustizministers vom 8. 1. 1927 er-

streckt sich der durch das Gesetz vom 18. 3. 1904 vorgesehene Schutz von Erfindungen, Mustern und Warenzeichen auch auf die 14. Deutsche Ostmesse, die vom 20. bis 23. Februar in Königsberg abgehalten wird. Das Königsberger Mesamt ist ermächtigt, Urkunden über die Schaustellung noch ungeklärter Erfindungen, Muster, Modelle und Warenzeichen anzufertigen, durch die das geistige Eigentum der Erfinder geschützt wird.

**× Heu- und Strohmärkte.** Maribor, 19. Jänner. Heute waren 2 Wagen Heu und 1 Wagen Stroh auf dem Markte. Die Preise waren für Heu 82,50 und für Stroh 55.— Dinar für 100 Kilogramm.

**× Steigen der österreichischen Kohlenproduktion.** Aus Wien wird berichtet: Die österreichische Kohlenproduktion ist von 255.000 Tonnen im September, auf 279.000 Tonnen im Oktober gestiegen.

**× 2 Milliarden Goldkronen — der Wert der ungarischen industriellen Produktion.** Aus Budapest wird berichtet: Die ungarischen Fabriken haben im Jahre 1926 Waren im Werte von 1,7 Milliarden Goldkronen produziert, während der Wert der im Jahre 1926 hergestellten Waren bereits 2 Milliarden Goldkronen beträgt. Im Jahre 1925 wurden 215.000 Arbeiter in der Industrie beschäftigt, die einen Durchschnittslohn von 1000 Goldkronen pro Jahr erhalten haben, während im November des Jahres 1926 bereits 250.000 Arbeiter in der ungarischen Industrie beschäftigt wurden und einen Durchschnitts-Jahreslohn von 1400 Goldkronen erhielten. Es wird darauf hingewiesen, daß diese Produktionssteigerung der ungarischen Industrie bei sinkender Exporttendenz eintrat, so daß also der Produktionsüberschuß auf dem Inlandsmarkte placierte werden mußte, was auf eine steigende Aufnahmefähigkeit des heimischen Marktes schließen läßt.

## Für die Frauwelt Schwarz im Vordergrunde

Wir wollen nicht von den kombinirten schwarz-weißen Kleidern sprechen, sondern den Unterschied zwischen schwarzen und weißen Kleidern beleuchten. Es gibt eine Reihe von Damen, die trotz der propagierten Neigung für Schwarz sich nicht zu einem schwarzen Kleide entschließen können. So gut wie die einen Schwarz kleidet, so wenig reizvoll ist es für die anderen. Es wäre aber verkehrt, für oder gegen Schwarz zu plädieren. Zu wem Schwarz paßt, der sollte sich durch nichts beirren lassen, von dieser Nei-

gung abzugehen. Die einen behaupten, Schwarz mache alt, andere wiederum, nichts sei so pikant wie eine schwarze Toilette. Beides kann ebenso wahr wie unwahr sein. Es wird immer Damen geben, für deren Teint, Haar- und Augenfarbe Schwarz vorteilhaft ist. Anderen ist das defolletierte schwarze Kleid besonders günstig. Man trägt jetzt viel Schwarz auf farbigen Unterkleidern. Kleider als alles andere ist Rosa. Die schwarzen Kleider sind außerordentlich kompliziert gearbeitet und haben meist ein tiefes Rücken-



besetzt. Diesem Defolleté zuliebe wird ein großer Teil schwarzer Abendtoiletten getragen. Außerdem darf man nicht übersehen, daß bei schwarzen Toiletten Schmutz besonders wirkungsvoll in die Erscheinung tritt. Nirgendwo heben sich Perlenketten so wunderbar plastisch ab wie von Schwarz. Wenn auch Schwarz für den Abend bei weitem nicht so beliebt ist, so hat es sich den Nachmittags- und bedingungslos erobert. Man sieht außerordentlich viel entzückende schwarze Nachmittagskleider, allerdings mit weit weniger Stidereien als früher, die durch ihre aparten Formen großen Anklang finden. Es ist erstaunlich, wie viele originelle Linien man ersindet, um diesen bewährten Favoriten immer neu zu gestalten. Ganz deutlich tritt eine Vernachlässigung von stumpfer Seide in die Erscheinung. Man liebt glänzende Seidenstoffe, die vielfach zweiseitig verarbeitet werden, so daß der Kontrast von stumpfer und glänzender Seide ausgenutzt wird. Das

Warenkategorien angewendet wurden und nicht selten heillose Verwirrung schufen. Für den Mindesttarif wird eine einzige Grundziffer festgesetzt; der allgemeine (Höchst-) Tarif beträgt 300 v. H. des Mindesttarifs, so daß der Spielraum als sehr groß anzusprechen ist: es heißt, daß sich besonders der Direktor für Handelsverhandlungen, Seruhs, in dieser Richtung einschreite, weil er sich aus dieser Freiheit Vorteile bei den bevorstehenden Verhandlungen mit Deutschland und anderen Staaten versprach. Die Grundziffer des Minimaltarifs ist periodischen Veränderungen unterworfen, damit eine Anpassung an die noch immer nicht geklärten Wirtschaftsverhältnisse möglich sei; maßgebend dafür sind die jeweils veröffentlichten Zindepizes für Großhandelspreise, das heißt also in letzter Linie der Frankfurter; immerhin soll eine Berichtigung nur dann vorgenommen werden, wenn der Unterschied der Zindepizes 20 v. H. erreicht.

Die Vertreter der französischen Wirtschafts- und Handelsverbände erhoben besonders gegen die Bestimmung der Variabilität des Grundtarifs Einspruch, die sie als verhängnisvoll bezeichnen; vor allem sei darin der Goldwert keine Rechnung getragen, so daß sich die französischen Tarife in jedem Falle unter denen der Festwährungsländer bewegten; aber auch hier warf Direktor Seruhs seine Autorität in die Waagschale, indem er hervorhob, daß bei einer anderen Formulierung des Grundtarifs die meisten Länder sich weigern würden, Frankreich irgendwelche Vorteile einzuräumen. Man einigte sich schließlich dahin, die Methoden der Zindepize zu verbessern und der Wirtschaft auf diesem Umweg entgegenzukommen.

**× Nachträgliche Ziehung der Kriegsschädigungsrente.** Da bei der letzten Ziehung der Kriegsschädigungsrente eine in der Staatskasse befindliche Serie gezogen wurde, wird am 21. Jänner eine nachträgliche Ziehung stattfinden, bei welcher noch eine Serie gezogen wird.

**× Vorbereitungen für die Internationale Wirtschaftskonferenz.** Auch die Beograder Handelskammer und der Industriellenverband haben dieser Tage mit den Vorbereitun-

schwarze Nachmittagskleid wird gern in Jackenform gearbeitet, und zwar gibt man dann dem Mädchen einen rosafarbenen Einsatz, reich in verschiedenen Tönungen befiht. Ungemein apart sind die perlgeknüpften Kleider über deren Rock ein handgelnüpftes gleichfarbiges Perlekn, in Franfen ausklingend, gelegt ist.

## Wie hält man die Dame beim Tanz!

Die Forderung der Tanzformen im modernen Ballsaal hat auch zu einer Willkür in der Art geführt, wie der Herr die Dame hält. Die „korrekte“ Haltung, bei der der Herr die eine Hand mitten zwischen die Taille und die Schulterblätter legt, und den anderen Arm, der die Hand der Dame faßt, ausstreckt, gilt heute als zu gesucht, zu akademisch, und sie paßt auch nicht zu den wilden Bewegungen beim Charleston, bei denen die Arme unbewußt eine gewisse Gleichgewichtstellung einnehmen. Sehr beliebt ist die seitliche Haltung, bei der der Herr seine Hand unter dem Arm der Tänzerin durchzieht. Die Damen versichern aber, daß es recht schwierig ist, bei einer solchen Haltung dem Herrn zu folgen, wenn er nicht sehr gut führt. Die Haltung, die von den Tanzkritikern als die beste für diesen Winter empfohlen wird, ist die Gegenüberstellung von Gesicht zu Gesicht und Beinen zu Beinen. Dadurch wird das unschöne Wiegen und Nickerchen vermieden. Der Tanz wird dadurch ruhig, leicht und elegant, die Haltung gerade, und außerdem kann man sich dabei gut unterhalten. Beim Charleston ist freilich eine engere Verbindung zwischen dem Tänzerpaar nötig. Der Herr legt den Arm um die Taille der Dame und preßt den anderen Arm eng an den ihren, um das Gleichgewicht herzustellen. Der gute Tänzer wechselt mit der Haltung, je nach der Art des Tanzes und der Tänzerin. Die Damen haben angeragt, daß die Tänzer, mit denen sie noch nicht eingetanzt sind, sich jedesmal erkundigen sollten, ob die Haltung, die sie gewählt haben, der Partnerin zusagt.

## Das Tagewort der gewöhnlichen Pariserin

13. Paris, Mitte Jänner.

Die „elegante Pariserin“ ist ein Reklameartikel der großen Modeschäfer; die „frivole Pariserin“ ist eine Lockspise der Romanfiktionalisten; neben diesen fiktiven Schwestern lebt und wirkt fast unbekannt die „gewöhnliche Pariserin“, von deren täglichen Schaffen nachstehend ein wenig berichtet werden soll.

Sie wohnt in den Vierteln Montrouge, Buttes Chaumont, Ternes, in dem alten Passy und Auteuil, wofür sie nicht, von einem herzlosen Eigentümer auf die Straße gesetzt, in das Paradenlabyrinth der „Zone“ flüchten mußte. Ihr Heim umfaßt drei Zimmer mit einer winzigen Küche; der Speiseraum ist verhältnismäßig groß, das Schlafzimmer allzusehr klein, das „Boudoir“ lockert, das heißt auch sehr klein. Der Luxus eines Badezimmers ist nur wenigen Bevorzugten gestattet; dafür leistet der „Lub“ Allweltausdienste. Man darf nun nicht glauben, die Pariserin sei etwas unsauber, oder sie betrachte die Reinlichkeit des Körpers nicht als erste Pflicht: in einem solchen Beruf haben sie wiederum die gleichen Schriftsteller gebracht, die ihren Namen immer nur mit dem Beiwort „lebensfroh“ oder „frivol“ ausprechen können. Es gibt im Gegenteil kein weibliches Wesen, das mehr an sich selber und an seinen Kindern herumshweert, reißt und pudt; nur fehlen in den meisten Fällen die technischen Hilfsmittel, der äußerlich sichtbare Apparat zur Reinlichkeit, und das ist nicht die Schuld der Pariserin.

Die Wohnung ist ausgestattet mit „Stilmöbeln“: die unterschiedlichen Louis, der galante Berner Henri 4., wenns hoch kommt die Renaissance und das Empire. Dieses oder jene Stück mag davon echt sein; die meiste Mehrzahl aber rührt aus den Werkstätten des Faubourg St. Antoine her, wo die „Stile“ in Serien angefertigt werden. Die Erbtugend des weiblichen Geschlechts, der Sinn für Tradition, ist der Pariserin im allerhöchsten Maße gegeben: er ist bei ihr so stark entwickelt, daß er wenigstens im Hausinnern den andern völlig unterbrückt. Die Liebe zur zweckmäßigen Schön-

Die Diensthöfen hat sich die Pariserin abgewöhnt. Seit sie keine Kinder mehr hat, braucht sie auch keine „Damen“ mehr; für die größten Arbeiten hat sie eine Jungfrau, die pro Stunde mit 3 Franken bezahlt wird. Sonst schafft sie alles selber, trägt am frühen Morgen die „Dubelle“ mit den Abfällen auf die Straße, holt zugleich Milch und Brot — die Türen öffnen in Paris sehr früh und schließen sehr spät —, reinigt und pudt bis gegen 10 Uhr. Dann beginnt das wichtigste Geschäft des Tages: der Lebensmitteleinkauf. Merkwürdig ist schon die Toilette. Ueber der Hausrobe einen eigenen „Mantel“, ohne Hut, doch mit eleganten Strümpfen und Schuhen, so wandert die Pariserin zu den „Händlern der vier Jahreszeiten“, die das interessante Unbeglück zwischen den großen Hallen und dem Verbraucher bilden. In der Zahl von mehreren Hundert an einer Stelle verehrt, bieten sie auf Kleinen, überdeckten Wägelchen die gewaltige Masse von Lebensmitteln feil, die der Wagen von Paris täglich aufnimmt. Die Einkaufsfolge ist immer die gleiche: Erst die „Hors-d'oeuvre“, kalten Aufschnitt, Austern, Languste oder Muscheln; dann das Fleisch, wobei Hammelsteule und Kalbsbraten besonders beliebt sind; dann die unterschiedlichen Gemüse, die in Frankreich nie mit dem Fleisch, sondern immer als selbständiges Gericht aufgetragen werden; dann Käse, Brat, Camembert oder Roquefort, und als Frische die billigen Apfelsinen und „Mandarin“. In sozialer Beziehung sehr merkwürdig ist dabei, daß in diesem „Menü“ kein Unterschied besteht zwischen Reich und Arm, Hoch und Nieder. Nur die Güte der Speisen ändert, nicht aber die Zahl der Gänge, die ein für allemal feststeht. Auch dem Dürftigsten würde es nie einfallen, das Essen etwa gleich mit dem Fleisch zu beginnen, oder auf den Käse, die Früchte oder gar den

Wein zu verzichten. Das Abendmahl, das sehr spät — nie vor 8 Uhr — eingenommen wird, unterscheidet sich vom Mittagessen nur dadurch, daß die kalten Hors-d'oeuvre durch eine warme Suppe ersetzt ist.

Nachmittags gegen 3 Uhr ist die Pariserin „frei“: sie macht Toilette und geht aus. Ist sie schön und jung, so will sie ihr tägliches „Stück Bewunderung“ haben; ein Bummel über die großen Boulevards, ins oulogener Waldchen oder durch die Kaufhäuser genügt zu diesem Zwecke vollk. Manchmal ergeben sich daraus auch kleine Abenteuer; und der Fremde, dessen Kopf voller Literatur über die toletten Pariserinnen ist, merkt gar nicht, wie er gefoppt wird. Einladungen zum Klatschtee ergeben immer seltener; sie sind für die Durchschnittsbörse zu kostspielig. Man muß ja auch früh wieder zu Hause sein: es bleiben noch ein paar Einkäufe zu besorgen, die unterwegs vorgenommen werden, und wer eine gute Nase besitzt, errät leicht in der eleganten Tasche seines Gegenüber, mit dem er eben einen ordentlichen Flirt beginnen wollte, das Stück Roquefort oder gar Mänter neben der Butterdose...

Nach dem Abendessen liest die Pariserin ihren Roman im „Intransigent“ oder „Paris-Soir“ und geht früh ins Bett. Sie weiß, daß nichts auf der Welt Schönheit und Jugendfrische besser erhält als ein langer, ausgiebiger Schlaf. Theater und Kabarett, Musikhall und Oper kommen für sie fast gar nicht in Betracht; einmal in der Woche geht sie in den Riantopp ihres Viertels, um das Schicksal des Helden im „Cinégroman“ zu verfolgen.

Es gibt keine Existenz, die so wenig romantisch und extravagant wäre als die der Pariserin. Will man an ihr durchaus etwas Außergewöhnliches finden, so ist es dies, daß sie das alles nicht ist, was die öffentliche Meinung der ganzen Welt von ihr glaubt.

## Aus der Sportwelt

### 7. Generalversammlung des S.-R. Ptuj

Ptuj, 18. Jänner.

Für die vergangenen Montag stattgefundenen diesjährige Hauptversammlung des S.-R. Ptuj machte sich ein außergewöhnliches Interesse bemerkbar. Es ist dies schon daraus ersichtlich, daß vor Beginn der Versammlung an die Teilnehmer 31 u g z e t t e l verteilt wurden, worin die Wähl eines gewissen Ausschusses vorgeschlagen wurde.

Die Versammlung war zur anberaumten Stunde nicht beschlußfähig, weshalb der Obmann, Herr Josef Fürtner, dieselbe erst um zirka 20 Uhr eröffnen konnte. Im allgemeinen erstreute sich die Hauptversammlung eines recht zahlreichen Besuches.

Nach Eröffnung und nach einigen einleitenden Worten des Obmannes brachte der Schriftwart Herr Damiš das Protokoll der letzten Generalversammlung zur Verlesung; es wurde einstimmig genehmigt.

Hierauf referierte Herr Obmann Fürtner über die Tätigkeit und die Lage des Vereines im vergangenen Jahre. In sportlicher Hinsicht konnten im abgelaufenen Jahre zwar bedeutende Erfolge erzielt werden, doch hat auch das Jahr 1926 mit finanziellen Schwierigkeiten abgeschlossen. Das Defizit beträgt fast 10.000 Dinar und es wird daher Pflicht der Mitglieder sein, durch eine regelmäßige Einzahlung der ohnehin niedrig bemessenen Mitgliedsbeiträge diesem Uebel zu steuern. Redner drückte schließlich die Hoffnung aus, der Klub möge auf seiner bisherigen sportlich erfolgreichen Laufbahn auch weiterhin fortfahren.

Nach Verlesung des Kassaberichtes konstatierte der stellvertretende Säckelwart Herr Nedog die traurige Tatsache, daß sich die meisten Mitglieder ihrer ersten Pflicht, den Mitgliedsbeitrag regelmäßig einzuzahlen, nicht bewußt sein wollen. Ferner fühlte er sich veranlaßt, das unportliche Benehmen mancher Mitglieder bei verschiedenen Anlässen auf das schärfste zu tabeln.

Im Zusammenhange mit dem Kassabericht verwies Herr Dberlinner darauf, daß nach seiner Ansicht der finanzielle Mißerfolg zum großen Teile auch auf die ungewöhnliche Verteilung der Meisterschaftswettspiele, auf die mangelhafte Reklame und Verwaltung des Sportplatzes sowie auf den niedrigen Mitgliedsbeitrag und auf verschiedene finanzielle Bonitäten, die manchen Mitgliedern gewährt worden sei-

en, zurückzuführen sei. Die Herren Fürtner und Samuda gaben hierzu die nötigen Aufklärungen. Was die Meisterschaftswettspiele anbelangt, wurde festgestellt, daß man sich gezwungen sah, der Austragung der Herbstmeisterschaftsspiele in Ptuj zuzustimmen, da die heimische Elf im Frühjahr ausschließlich auswärts spielte.

Aus dem Tätigkeitsberichte der Fußballsektion, die ihr Leiter Herr Sellinschegg zur Verlesung brachte, waren folgende Einzelheiten zu entnehmen: Im Jahre 1926 wurden im ganzen 58 Spiele mit einem Torverhältnis von 58 : 72 zu ungunsten der Heimischen ausgetragen. Davon waren 10 Meisterschafts-, 2 Ddbog- und 11 Freundschaftsspiele. Am 6. Juni absolvierte der bekannte heimische Fußballspieler Herr Paul Machatsch sein 100. Spiel. Aus diesem Anlasse wurde ihm vom Vereine ein Ehrengeschenk überreicht. Schließlich betonte noch Herr Sellinschegg, daß der schlechte Besuch der Wettspiele in erster Linie auf die mangelhaften Witterungsverhältnisse zurückzuführen sei.

Herr Nedog rügt hierauf das Desinteressesment der heimischen Mannschaft, ferner die Tatsache, daß der Reserve und der Jugendmannschaft keine Entwicklungsmöglichkeiten geboten wurden, worin eben die Ursache des Desinteressesments zu suchen sei. Er forderte den neuen Ausschuß auf, dem Nachwuchs mehr Aufmerksamkeit zu widmen. Die folgenden Ausführungen des Herrn Dberlinner bewegten sich im großen und ganzen auf derselben Basis wie die des Vorredners.

Nachdem darauf noch der Leiter der Fußballsektion Herr Sellinschegg konstatiert hatte, daß die Hauptursache der mangelhaften Ausbildung der Reserve und der Jugend in der Interesslosigkeit der Spieler selbst zu suchen ist, berichtete Herr Dikmar Samuda über die Tätigkeit der Leichtathletiksektion. Gleich eingangs betonte Redner, daß diese die einzige Sektion des Vereines war, der es im vergangenen Jahre beschieden war, wahre Rufe zu erheben und zu vollbringen. Hauptsächlich war dies ein Verdienst unserer bekannten Leichtathleten Leutnant Sotko, Penzler und Pavsič. Ptuj konnte sich unter allen Sportklubs in Slowenien den dritten Platz erobern.

Herr Leutnant Sotko wurde für seine hervorragende Arbeit zum Nutzen des Vereines die belobende Anerkennung ausgesprochen.

Die Handballsektion, über deren Tätigkeit Hr. Urbanc referierte, absolvierte im Jahre 1926 zwei Meisterschafts- und 6 Freundschaftsspiele. Im allgemeinen war ein schöner Aufschwung zu verzeichnen. Leider verlor aber die Sektion durch den Rücktritt ihres Leiters, des Herrn Albert Schartner, ihre kräftigste Stütze.

Bevor zur Neuwahl geschritten wurde, appellierte Herr Dikmar Schenbacher an die Anwesenden, eine Wahl nur dann anzunehmen, wenn man sich bewußt ist, den anvertrauten Posten auch voll und ganz ausfüllen zu können.

Nach einer kürzeren Pause wurde zur Neuwahl geschritten. Zum Obmann wurde mit überwältigender Mehrheit der bisherige Obmann Herr Josef Fürtner wiedergewählt. Obmannstellvertreter wurde Herr Nedog und Ausschußmitglieder die Herren Leutnant Sotko, Samuda, Albert Sonnenschein, Pichler, Spruschna, Höller, Murn und Schuster. Zum Leiter der Fußballsektion wurde Herr Nedog gewählt, nachdem der mit Stimmentheftigkeit gewählte Herr Ignaz Sonnenschein die Wahl abgelehnt hatte, Herr Nedog gewählt. Die Leichtathletiksektion wurde Herrn Samuda und die Radfahrsektion Herrn Spruschna anvertraut. Zu Ratsmitgliedern wurden die Herren Machatsch, Leber und Leopold Schartner gewählt. Nach der Wahl wurden noch einige Eventualitäten stellenweise in recht erregter Debatte besprochen, worauf der Obmann die Versammlung um zirka Mitternacht schloß.

Ein 65-Meter-Sprung. Pontrefice, 18. Jänner. Bei dem gestrigen internationalen Skispringen auf der Bernina-Ange gelang es dem Sieger Dagfin Carlsen (österreichischer Wintersportklub Wien), mit der gewaltigen Leistung von 65 Metern einen neuen mitteleuropäischen Rekord aufzustellen.

## Nettere Gdz.

Die Wirkung. Der Kohn trifft den Mäher und sagt: „Mäher, stell der vor, mei Frau hat ä Hund gebissen.“ — „Nu,“ sagt der Mäher, „Was ist gesch'nt?“ — Drauf sagt der Kohn: „Was soll gesch'nt sein? Der Hund is nebblich meschugge geworden!“

Der zerstreute Professor zu seinen Kindern, die ihn bei der Arbeit stören: „Was wollt ihr denn?“ — „Dir Gutenacht sagen, Vati!“ — „Gut, gut, das könnt ihr doch aber auch morgen früh tun.“

Heimkehr von der Sommerreise. „Wie hat es Ihnen auf Ihren Reisen gefallen?“ — „Anständige Frau?“ — „Fabelhaft! Es war wunderschön!“ — „Waren Sie in Paris, London und Berlin?“ — „Das kann ich Ihnen wirklich nicht sagen. Mein Mann hat die Fahrkarten stets selbst besorgt.“

## Eingefendet

(Für die unter dieser Rubrik veröffentlichten Ausführungen übernimmt die Redaktion keine wie immer geartete Verantwortung.)

### Zur Kenntnis!

Die gefertigte Firma verständigt hiemit alle ihre Geschäftsfreunde und Bekannten, daß Herr Ivan Stokeler aus Poljskane nie unier Angestellter war und mit unserer Firma in keinerlei Verbindung steht, somit weder zum Inkasso noch zu sonstiger Geschäftsabwicklung im Namen der Firma berechtigt ist. Wir warnen jedermann und betonen, daß wir in keinem Falle irgendwelchen Schadenersatz leisten.

3 r e d e, am 1. Jänner 1927.

736

A. Grundner, Holzindust.

## Achtung Patent ALUMITT

Wichtig für Eisenhändler, Werkstätten, Autogaragen und Spengler, Aluminiumblech, kein Schweißen, leicht handzuhaben. Musterverband ohne Wert. Preis per Kilogramm Dinar 106.—. Weinerzeuger und Verschleißfirma Greco Goldstein, Automechanische Werkstätte, Dnjez 1., Zupanski ul. 57. 654

